

1. Einführung

Im letzten Jahrzehnt wurden in der Schweiz zwei grössere Kirchenstudien durchgeführt. Es sind dies:

- Dubach, Alfred; Campiche, Roland (Hrsg.): Jede(r) ein Sonderfall? Religion in der Schweiz, Zürich und Basel 1993.
Bruhn, Manfred (Hrsg.): Ökumenische Basler Kirchenstudie, Basel 1999.

Im Rahmen einer Beratertätigkeit für die Katholische Kirche Stadt Luzern haben Viktor Schiess und René Schwyter wesentliche Folgerungen aus diesen Kirchenstudien zusammengefasst.

2. Folgerungen aus den Schweizer Kirchenstudien

- Religion hat auch in der modernen Gesellschaft eine grosse Bedeutung, sie löst sich nicht auf, wie häufig befürchtet wird.
- Die Entwicklungsformen und Rahmenbedingungen von Religiosität werden geklärt und nachvollziehbar.
- Die sogenannten Kirchenfernen sind eine differenzierte Gruppe mit unterschiedlichen Erwartungen an die Kirche.
- Wenn sich die Kirche mit ihren Angeboten weiterhin v.a. an die exklusiven Christen wendet, wird die Zahl der aktiven Kirchenmitglieder weiter abnehmen und die Zahl der Kirchenglieder weiter zunehmen. Dadurch entsteht die Gefahr, dass die Kirche zur „Bekennniskirche“ mit sektenartiger Form schrumpft. Wenn die Kirche Volkskirche bleiben will, ist sie herausgefordert, religiöse Angebote für sogenannte Kirchenferne zu machen, die deren Lebens- und Denkweisen, wie sie in den Religionstypen (siehe Punkt 3) aufscheinen, einbeziehen und ernst nehmen.
- Der bestimmende Einfluss der Kirchen auf die Formen und Ausgestaltung der gelebten Religiosität wird kleiner. Immer mehr Leute leben ihre Religion mit nur noch schwachem Bezug zu den Kirchen.
- Die drei Leistungsbereiche der Kirche (liturgisch, sozial, kulturell) sind für die Kirchenmitglieder ähnlich wichtig, d.h. es ist keine Reduktion auf ein Kerngeschäft möglich.
- Die Riten bei Lebenswenden sind wichtige Kontaktpunkte zur Kirche, für viele Christen die einzigen. Trotzdem oder deswegen haben sie für die Teilnehmenden eine grosse Bedeutung.
- Die Religionstypen (siehe Punkt 3) geben wichtige Hinweise auf die religiösen Interessen, Anliegen und Bedürfnisse verschiedener Bevölkerungsgruppen. Nur teilweise beantwortet wird die Frage, in welchen gesellschaftlichen und geographischen Räumen die unterschiedlichen Religionstypen schwerpunktmässig vertreten sind.

3. Religionstypen

Im Rahmen der Kirchenstudien konnten fünf verschiedene religiöse Typen unterschieden werden. Diese werden hier stichwortartig beschrieben. Über die prozentmässige Verteilung und die Entwicklungstendenz gibt die Tabelle im Anschluss an die Kurzbeschreibung Auskunft.

Exklusive Christen

Starke Zustimmung zu christlichen Glaubensaussagen, bevorzugt werden klare, verbindliche und eindeutige Aussagen, Fundament der Lebensführung ist das Christentum, die Existenz Gottes wird nicht bezweifelt, Kirche und Religion haben einen hohen Stellenwert, regelmässige Gottesdienstbesuche und Beheimatung in der Pfarrei.

Synkretistische Christen

Hohe Zustimmung zu christlichen Glaubensinhalten, diese werden aber kombiniert mit weiteren Orientierungsangeboten. Ausgesprochene Sensibilität für religiöse Interpretation, auch aus dem neureligiösen-esoterischen Bereich, Verbundenheit mit der Kirche lockerer als bei exklusiven Christen.

Neureligiöse

Esoterik und New-Age-Religiosität sind wichtiger als christliche Glaubensüberzeugungen. Im Zentrum stehen eigene Erfahrungen, das sich Einfühlen in die Transzendenz alles Seienden und der Weg zum Selbst. Glaube an eine höhere ordnende Macht und an Reinkarnation der Seele. Alltag wird wenig von Religion beeinflusst. Eher jüngere Generationen.

Religiöse Humanisten

Übernatürliche Wirklichkeit wird anerkannt, nicht aber ein Weiterleben nach dem Tod. Humanistisches Menschenbild in der kulturellen Tradition des Christentums. Eher gleichgültig gegenüber Religion und Kirche.

Areligiöse

Religionsfreie Lebensführung, Glaube an eine höhere Wirklichkeit wird verworfen. Identität wird innerweltlich und aus sich selber gebildet.

Anteile der religiösen Typen in der Schweizer Bevölkerung

	1989	1999
Exklusive Christen	18.2%	12%
Synkretistische Christen	20.9%	23.7%
Neureligiöse	18.4%	23.2%
Religiöse Humanisten	27.7%	25.9%
Areligiöse	14.7%	15.2%

Die deutlichsten Veränderungen zwischen 1989 und 1999 sind der Rückgang der exklusiven Christen und die Zunahme der synkretistischen Christen.